Interview: Mit der Ehrwürdigen Thubten Chodron, Äbtissin des Klosters Sravasti Abbey mit den Ehrwürdigen des buddhistischen Nonnenklosters Shide in Schneverdingen
Übersetzung: Frau Moon Mc Neill

20. April 2016 im Kloster Shide, Schneverdingen, Deutschland

(Frage) Thubten Choedroen (Shide Nunnery): Ehrwürdige Thubten Chodron, es ist sehr freundlich von ihnen, sich die Zeit für ein Interview für unser neues (buddhistisches) Nonnenkloster, das Shide Nonnenkloster zu nehmen. Unsere erste Frage ist: Brauchen wir (buddhistische) Nonnen im Westen?

(Antwort) Thubten Chodron (Sravasti Abbey): Natürlich! Die Sangha-Mitglieder haben ihr Leben dem Dharma gewidmet. Einige praktizierende Laien haben dasselbe getan, aber Sangha-Mitglieder haben wegen ihrer monastischen Gelübde und ihres Lebensstils mehr Zeit, die Lehren zu erlernen, darüber zu meditieren und diese dann zu lehren und an zukünftige Generationen weiterzugeben. Das ist sehr wichtig für die Existenz und Übertragung des Buddha-Dharma.

Außerdem fungiert der Sangha als das Gewissen/Bewusstsein der Gesellschaft. Die bloße Existenz einer Gemeinschaft von Menschen, die einen einfachen Lebensstil verfolgen, der Harmonie betont, stellt die Frage:“ Müssen wir so konsum-orientiert sein? Müssen wir unsere Probleme lösen, indem wir Kriege führen und anderen schaden?“ Als klösterliche Gemeinschaft repräsentieren wir, wenn wir gut praktizieren, ein Beispiel für Menschen, die friedvoll zusammenleben. Das ist inspirierend für die restliche Gesellschaft.

Viele Menschen aus der ganzen Welt schreiben an die Sravasti Abbey und sagen “Danke, dass ihr existiert. Auch wenn ich nicht in der Lage bin, in derselben Weise praktizieren zu können, bedeutet es doch großes Glück und Hoffnung, zu wissen, dass es dort Menschen, die wie Sie leben und praktizieren.“ Die Menschen wissen, dass es da einen Ort gibt, wohin sie gehen können, wenn sie zusammen auf ernsthafte Weise praktizieren möchten. Das Haus eines Laienlehrers kann nicht auf diese Weise funktionieren.

Wenn ein Dharmastudent an die Türe klopft und sagt, "Ich würde gerne mit Euch meditieren und Euch Dharma-Fragen stellen.", könnte die Partnerin des (Laien-)Lehrers sagen: „Oh, es tut mir leid. Wir sind heute mit den Kindern beschäftigt und mein Liebster muss die Wäsche noch machen und…". Ein Kloster, auf der anderen Seite wurde entworfen als spiritueller Zufluchtsort - nicht nur für die Klosterbewohner, die dort leben, sondern auch für praktizierende Laien, die ein Umfeld suchen, in dem alles in Richtung auf die Dharmapraxis ausgerichtet ist.

Sie haben gefragt, ob wir Nonnen benötigen. Ja! Wir brauchen Nonnen genauso sehr wie Mönche. Wir benötigen alle vier Teile der vierfachen Gemeinschaft, die der Buddha gerühmt hat: voll ordinierte Mönche und Nonnen, und männliche wie weibliche Laien-Praktizierende, die Zuflucht genommen und die fünf Gelübde abgelegt haben.

F: Brauchen westliche Nonnen ein (buddhistisches) Nonnenkloster?

A: Ja, das ist sehr wichtig. Es behebt zwei Problemfelder: Das erste ist, dass der Sangha im Westen über keine ausreichende Unterstützung verfügt. Im Allgemeinen verstehen die Menschen im Westen nicht, was es mit buddhistischen Ordinierten auf sich hat, wie sie leben und was sie tun. Sie sind nicht mit dem asiatischen Brauch vertraut, der Mönchs- und Nonnengemeinschaft etwas zu spenden. Wenn Sangha-Mitglieder für sich alleine leben und in einem Job arbeiten, denken Laien natürlich, sie haben alles, was sie brauchen. Wie auch immer: Wenn Ordinierte in einem Kloster oder einem Nonnenkloster zusammenleben, dann wird offensichtlich, dass das, was sie täglich tun, anders ist. Ihr einzigartiger Beitrag zur Gesellschaft wird erkennbarer, und die Menschen, die das wertschätzen, möchten sie natürlich unterstützen, sodass sie damit fortfahren können.

Das andere Problem ist, dass westliche Nonnen manchmal sehr unabhängig/selbstständig sind, und während diese dann über einen Mangel an Unterstützung klagen, möchten sie zugleich ihre Unabhängigkeit nicht aufgeben, um in einer Gemeinschaft zu leben. Diese Haltung funktioniert nicht. Das Leben in einer Gemeinschaft ist Teil unseres Trainings, und die Ordinierten müssen verstehen, dass in einer Gemeinschaft zu leben, nicht nur bedeutet, eine Bleibe zu haben. Ein Kloster ist nicht wie eine Pension, wo wir kommen und gehen können und tun, was wir möchten. Es ist ein Ort, an dem wir eine Gemeinschaft formen. Wir praktizieren, was nötig ist, um Konflikte zu lösen und in einer geeinten Form zusammenzukommen. Wir unterstützen die Gemeinden und ihre Mitglieder, und diese unterstützen uns im Gegenzug. Auf diese Weise wachsen wir alle gemeinsam im Dharma.

Manche Zentren haben ein gutes Studienprogramm. Ordinierte kommen dort zusammen, um zu studieren, aber mit der Zeit gehen sie alle wieder weg. Sie stellen eine Gruppe von Individuen dar, aber keine Gemeinschaft, und sie bleiben im Zentrum, solange ihre Praxis davon profitiert. Aber es gibt keinen Impuls, Teil von etwas zu sein, das größer ist als sie selbst. Eine Gemeinschaft kann Dinge leisten, das ein einzelnes Individuum nicht leisten kann; eine Gemeinschaft bringt den Dharma auf eine Art in den Westen, wie es ein einzelner nicht kann. Eine (klösterliche) Gemeinschaft wacht auch auf eine Weise über unsere Praxis, wie es das alleine leben nicht könnte. In einer Gemeinschaft zu leben, macht unsere

Beschwernisse sichtbar, es gibt keinen Weg, (sie) zu verstecken. Wir müssen unsere selbstbezogene Art aufgeben.

In einer Klostergemeinschaft ist es viel leichter, gemäß dem *Vinaya* zu leben. Wenn wir alleine leben, lernen wir den Vinaya nicht, außer wenn wir fleißig sind, denn Lehrer unterrichten den Vinaya üblicherweise nur gegenüber einer Gruppe Ordinierter. Außerdem, selbst wenn Ihr den Vinaya kennt, ist es leicht, nachlässig zu werden, wenn man alleine oder in einem Dharma- Center lebt.
Wenn wir zusammen mit anderen Ordinierten sind, tut jeder dasselbe; es wird also ein natürlicher Vorgang, die Gelübde einzuhalten. Wenn wir nicht gemäß des monastischen Verhaltenskodex leben, werden uns andere darauf hinweisen und uns helfen, unsere ethische Verhaltensweise zu verbessern.

Es gibt zwei bildhafte Vergleiche für das Leben in einer Klostergemeinschaft. Einer ist wie Bäume in einem Wald – sie wachsen alle in dieselbe Richtung, aufwärts. Es gibt keinen Platz, um zur Seite zu wachsen. Ähnlich (verhält es sich) in einer monastischen Gemeinschaft. Wir wachsen aufrecht im Dharma, weil jeder zusammen mit anderen in dieser Richtung wächst. Wir leben gemäß der Gelübde und Richtlinien Buddhas. Wir können uns nicht auf unseren eigenen Trip begeben; jeder studiert, reflektiert und meditiert zusammen (mit anderen) den Dharma.

Der zweite Vergleich ist der mit Felsbrocken in einem Wäschetrockner. Alle Steine haben scharfe Kanten, aber wenn sie im Tümmler herumbewegt werden, werden sie die rauen Ecken an anderen abschleifen und einander polieren. Auf ähnliche Weise hat jede Ordinierte in einer Gemeinschaft ihre eigenen rauen Ecken – ihre Nöte, Selbstbezogenheit, selbstanhaftende Ignoranz. Indem wir zusammenleben und die ganze Zeit über miteinander interagieren, kommen wir dahin, unsere rauen Kanten zu sehen und an ihnen zu arbeiten. Wenn wir in einer Gemeinschaft leben, können wir unsere Fehler nicht verbergen. Unsere Fehler sind da, und jeder kennt sie.

Wenn wir unsere Fehler nicht kennen, werden uns andere auf sie hinweisen. Wir müssen eine Haltung der Transparenz entwickeln, bei der wir uns selbst nicht so ernst nehmen, oder versuchen, unsere Fehler zu überdecken oder verstecken. Diese sind offensichtlich. Jeder weiß, dass wir sie haben, und jeder weiß, dass wir unser Bestes geben, um mit ihnen zu arbeiten. Dadurch baut sich eine gewisse Art von Vertrauen in der Gemeinschaft auf, weil wir alle wissen, dass jeder mit seinem Geist arbeitet, und das jeder sein Bestes gibt. Das ist eine sehr, sehr effektive Trainingsgrundlage. Wenn wir in einer Gemeinschaft leben möchten, müssen wir uns ändern. Wir können nicht mit unserem üblichen "Mantra" des "Ich will, was ich will, wenn ich es will" fortfahren. Wir müssen die Gefühle und Bedürfnisse anderer in Betracht ziehen; wir müssen flexibel und tolerant werden. Auf diese Weise polieren wir einander und werden zu wunderschönen Edelsteinen.

Meine Idee für die Sravasty Abbey ist, echte Gemeinschaft zu sein, nicht nur Individuen, die zusammen leben. In einer Gemeinschaft zu leben, sorgt für eine bestimmte Art der emotionellen Unterstützung, die man nicht hat, wenn man alleine lebt. Sie leben mit Menschen, die verstehen, worum es bei Ihrem Leben geht. Im Kontrast dazu müssen einige

westlich Mönche und Nonnen der tibetischen Tradition Straßenkleidung tragen und zur Arbeit gehen, weil sie keinerlei finanzielle Unterstützung erhalten. Die Menschen bei der Arbeit, ebenso wie Ihre Nachbarn, verstehen weder Sie noch Ihren Lebensstil. „Warum tragen Sie diese seltsame Kleidung? Warum gehen Sie auf ein Meditations-Retreat und treiben Nabelschau, wenn Sie (stattdessen) zwei Wochen Strandferien in Spanien haben könnten?!" Ihre Kollegen und Nachbarn – und oft genug auch Ihre Verwandten - verstehen (es) nicht.

Wenn Sie in einer Gemeinschaft leben, verstehen die Menschen diesen Teil von Euch – diesen sehr kostenbaren Teil, der spirituelles Streben wertschätzt. Sie teilen eine grundlegende Verbindung mit Ihren klösterlichen Dharmafreunden. Weil wir die Lebensentscheidungen des anderen verstehen, können wir einander leicht emotionelle Unterstützung bieten. Nichtsdestotrotz treten die Vorteile des Lebens in einer Gemeinschaft zusammen mit harter Arbeit auf, und Community-Leben – speziell zu lernen, mit anderen klarzukommen – ist Teil der Praxis. Man muss lernen, hinzuhören, sich hineinzuversetzen und seinen Trip aufgeben.

F: Welche Herausforderungen kommen auf Nonnenklöster zu?

A: Die üblichen. Unsere Verstrickungen kommen mit, wohin wir auch gehen. Wir wünschen uns, wir könnten sie hinter uns lassen. Es wäre wundervoll, wenn meine Kümmernisse ein Visum bräuchten, um nach Deutschland zu kommen, und sie würden an der Grenze abgewiesen werden, sodass ich Deutschland betreten und meine Kümmernisse hinter mir lassen könnte. Das wäre nett; aber nein, all meine verstörenden Emotionen kommen mit mir.

Die üblichen Dinge passieren, wenn Menschen zusammen leben: unser Geist geht auf und ab. Wir haben so viele Meinungen und bevorzugen so vieles. Wir werden entmutigt. Das Leben im Samsara ist eine Herausforderung. Glücklicherweise haben wir die Lehren, die (uns) Samsara und seine Gründe beschreiben. Wenn wir über diese nachdenken, ebenso wie (über) unsere Buddha-Natur – unser Potenzial, um das vollständige Erwachen zu erreichen – entwickeln wir nach und nach Entsagung, die Freiheit vom Samsara anstrebt.

F: Wo liegen die größten Unterschiede zwischen westlichen und asiatischen Nonnenklöstern?

A: Zunächst einmal existieren westliche und asiatische Nonnenklöster in zwei verschiedenen Kulturen. Asiatische Nonnenklöster haben ein spezielles Schulungsprogramm, das wundervoll ist und sehr gut für sie funktioniert. Wie auch immer, ich denke nicht, dass wir als westliche Nonnen oder Mönche versuchen sollten, tibetische Klöster im Westen nachzuahmen, weil wir aus einer anderen Kultur kommen und andere Arten des Denkens pflegen.

Ich erinnere mich, dass ich vor vielen Jahren mit Kyabje Zopa Rinpoche über Tharpa Choeling, ein Kloster in der Nähe von Genf in der Schweiz, gesprochen habe. Als ich dort um 1979 zu Besuch kam, gab es dort ein lebendiges tibetisches Kloster mit westlichen

Mönchen, die Tibetisch sprachen, auf Tibetisch debattierten und auf Tibetisch rezitiert haben. Sie taten alles auf die tibetische Art, aber nach einigen Jahren waren fast alle westlichen Mönche gegangen. Rinpoche und ich diskutierten, was passiert war, und Rinpoche kommentierte, dass westliche (Menschen) den Dharma auf eine Weise erlernen müssen, der ihr Herz bewegt.

Zu debattieren ist wunderbar, und die intellektuellen Studien sind fantastisch. Jedoch: wir müssen diese mit unseren eigenen Herzen verbinden, mit unserer eigenen Erfahrung. Wenn wir das tun, ist der Dharma sehr "gehaltvoll"; er beeinflusst, wie wir leben, und wie wir uns mit uns selbst fühlen und (uns) gegenüber dem Leben auf (eine) positive Weise fühlen. Wir möchten (dann) mit unserer Praxis fortfahren.

Auf der anderen Seite, wenn wir auf dieselbe Art studieren, wie wir es an der Universität tun, (indem wir) lernen und Materialien verinnerlichen, den Lehrern durch ein Examen mitteilen, was wir bereits wissen, oder sogar miteinander darüber wetteifern, wer mehr weiß oder die bedeutenderen Fragen stellt, dann berührt der Dharma nicht unser Herz. (Die) Klosterbewohner werden (dann) nicht für eine längere Zeit bleiben, weil das, was sie tun – obwohl es intellektuell anregend ist – ihren Geist nicht transformiert, und sie werden nicht glücklicher, zufriedener oder freundlicher.

Das Lehrsystem in tibetischen Klöstern funktioniert wunderbar für Tibeter. Die jungen Kinder, die ins Kloster kommen, sind glücklich, Texte auswendig zu lernen, die sie noch nicht verstehen. Wenn sie älter werden, lieben sie es, die verschiedenen Kategorien eines Themas miteinander zu debattieren. Das Kloster ist wie ihre Familie, und sie werden keiner Menge äußerer Einflüsse ausgesetzt. Vielleicht leben sie mit ihrem Onkel oder ihrer Tante im Kloster und ihre Familien sind glücklich, dass sie Ordinierte sind.

Westliche Menschen jedoch werden Ordinierte, wenn sie erwachsen sind. Wir haben schon über viele philosophische und religiöse Aspekte nachgedacht; wir haben eine Menge Fragen über die Bedeutung des Lebens und was Glück ist. Daher benötigen wir einen anderen Zugang. Wir brauchen mehr *Lamrim* – den Stufenpfad zum Erwachen – und *Lojong* – Geistestraining – weil diese Lehren unser Herz ansprechen. Ich glaube, *Lamrim* und *Lojong*, integriert in die philosophischen Studien, sind sehr gut – sie schließen die intellektuelle Herausforderung und auch die Werkzeuge ein, unseren Geist zu beruhigen und mit unseren verstörenden Emotionen zu arbeiten. Ich glaube außerdem, dass Westliche mehr *Vinaya* (monastische Disziplin) Training benötigen. In den tibetischen Klöstern und Nonnenklöstern, erhalten sie nicht viel Vinaya-Training, aber sie lernen, die Älteren zu beobachten. Vinaya-Studien kommen erst später im monastischen Curriculum (dran). Die meisten westlichen Ordinierten leben für sich oder in einem Dharmacenter, wo die Lehreinheiten meistens auf Laien-Buddhisten ausgerichtet sind. Einige westliche Ordinierte empfangen Lehren zu den 36 Novizen-Gelübden, und einige Mönche mögen Lehren zu den Bhikshu-Gelübden empfangen, aber das ist es dann auch. Weil es nicht genug Ordinierte gibt, um ein Quorum zu erzielen, können sie nicht die wichtigen Vinaya-Zeremonien abhalten.

Aber nun wird hier ein Nonnenkloster gegründet, und bald werden Sie die erforderliche Zahl an Bhikshunis haben, um ein Territorium abzustecken und wichtige Vinaya-Riten wie *Posadha*, *Varsa* und *Pravarana* abzuhalten. Diese jahrhundertealten Zeremonien sind sehr machtvoll, und sie zusammen auszuführen, macht einen riesigen Unterschied im Gemeinschaftsleben. In der Abbey führen wir all diese Zeremonien auf Englisch aus. Wir haben englische Übersetzungen einiger der Verse zu Melodien aus der chinesischen Tradition gefügt, sodass die Zeremonien sehr inspirierend und belebend sind – und wir verstehen sie in unserer eigenen Sprache. Westliche Nonnen können die Bhikshuni-Ordination leichter erhalten als tibetische oder Himalaya-Nonnen es können. Nonnen in der tibetischen Tradition sind in der tibetischen Gesellschaft eingebettet, wo die Idee voll ordinierter Nonnen noch nicht akzeptiert wird. Als westliche Nonnen sind wir nicht dem selben sozialen Druck ausgesetzt wie sie; wenn wir zu chinesischen oder vietnamesischen Meistern gehen, um die volle Ordination zu erhalten, freuen sich die meisten unserer westlichen Dharmafreunde. Wir haben mehr Gelegenheit, den Vinaya zu lernen und zu lernen, wie wir diesen in unserem täglichen Leben integrieren.

Für mich bedeutet das Leben in den Gelübden nicht nur, dass ich deren wörtlicher Bedeutung folge. Wir müssen tiefer sehen und (uns) mit jedem Gelübde fragen „Welche mentale Verfassung spricht der Buddha an, indem er dieses Gelübde etabliert? Was wollte er uns damit veranlassen, in unserem Geist anzusehen? Welche spezielle Verhaltensweise bringt er in unsere Aufmerksamkeit?" Die Gelübde wurden im Kontext der indischen Gesellschaft von vor 26 Jahrhunderten etabliert. Einige von ihnen sind in der heutigen Gesellschaft in (ihrem) wörtlichen Sinn schwierig einzuhalten. Zum Beispiel haben wir ein Gelübde, dass wir keine Fahrzeuge benutzen sollen. Wenn wir das wörtlich nehmen, könnten wir nicht an Dharma-Unterricht außerhalb der Abbey teilnehmen. Aus diesem Grund müssen wir die Bedeutung hinter jedem Gelübde ansehen und den mentalen Zustand verstehen, den der Buddha thematisiert hat.

Wir müssen außerdem den Zweck jedes Gelübde verstehen. Einige Gelübde wurden um unserer Sicherheit willen entwickelt. Statt daher zu sagen, wir können sie wegen kultureller Unterschiede nicht im wörtlichen Sinne einhalten, sollten wir auf aktuelle Gefahren schauen, denen wir ausgesetzt sind, und diese Gelübde nutzen, um uns vor ihren zu schützen. Zum Beispiel konnten Frauen im damaligen Indien das Haus nicht unbegleitet verlassen; jede Frau, die alleine in die Stadt ging, wurde als Prostituierte angesehen und war Schikanen oder Vergewaltigungen ausgesetzt. Heutzutage bewegen sich Frauen frei in den Städten, zumindest am Tage. Wie auch immer, in meinem Land (USA) ist es nicht sicher für Frauen, nachts alleine unterwegs zu sein. Daher können wir in der Sravasti Abbey (tagsüber) alleine in die Stadt fahren, um Botengänge zu erledigen oder einen Arztbesuch zu tätigen und so weiter. Wenn wir aber abends in die Stadt fahren, um einen Meditationskurs zu leiten, ist die Situation eine andere und wir gehen zusammen mit einer anderen Nonne. Spokane ist anderthalb Autostunden entfernt, und einige Teile der Straße sind in schlechtem Zustand. Niemand beklagt diese Hausregel, denn wenn das Auto liegenbleibt (unsere Autos sind alt), möchte niemand auf verlassener Straße alleine sein. Ein anderer Grund, warum es Nonnen im alten Indien nicht erlaubt war, alleine in die Stadt zu gehen, waren einige Nonnen, die ungezogen waren und mit Männern flirteten. Um das zu verhindern, mussten sie mit weiblicher Begleitung gehen. Heutzutage denke ich nicht, dass Nonnen viel flirten. Falls

eine westliche Frau sich ordinieren lässt, vertraue ich darauf, dass sie nicht am Flirten interessiert ist. Wenn ich jedoch eine von ihnen flirten sehe, dann werde ich das ihr gegenüber deutlich anmerken.

In einem westlichen Kloster oder Nonnenkloster können die Älteren die Hausregeln für alle dort lebenden Ordinierten diskutieren und etablieren. Wenn wir eine neue Community gründen, macht eine starke Führungsfigur, der alle vertrauen und (die sie) respektieren, einen großen Unterschied. Junge Klosterbewohner sind eine lange Zeit nicht ordiniert worden; sie haben lange Zeit die Gelübde nicht studiert, kontempliert und in ihnen gelebt, also brauchen sie die Älteren, um sie anzuleiten. Ich habe vor vielen Jahren in einer Nonnengemeinschaft in Frankreich gelebt, und jeder war (nur) sieben Jahre oder weniger ordiniert, und wir hatten keine starke Führungsfigur. Wenn neuen Klosterbewohner kamen, wollten sie die Zeitpläne ändern, die Pujas ändern und Dinge auf eine Art machen, die bequem für sie war. Das klappt nicht.

Als Sravasti Abbey anfing, war ich mindestens 30 Jahre länger ordiniert als die anderen, also etablierte ich die Hausregeln und die Menschen folgten ihnen. Mittlerweile haben wir viele Bhikshunis; also diskutieren wir die Regeln, wenn neue Situationen entstehen, und kommen zu einem Konsens, auch wenn sie mehr Gewicht auf die Gedanken der Äbtissin zum Thema legen. Wir modifizieren bestehende Hausregeln, wenn sie nicht funktionieren. Dem Vinaya und den klaren Hausregeln zu folgen, auf die sich alle geeinigt haben, gibt unserem klösterlichen Leben eine Struktur. Wenn Sie in einem Nonnenkloster leben, haben Sie täglich die Gelegenheit, intensiv über die Gelübde nachzudenken und diese mit anderen Bhikshunis zu diskutieren. Wenn es nicht machbar ist, sie einzuhalten, wie sie wörtlich erklärt wurden, erstellen wir eine solche Hausregeln und jeder respektiert diese. Das hilft uns als Individuen, ein gutes ethisches Verhalten zu bewahren, und die Gelübde auf dieselbe Weise einzuhalten, ist ein Faktor, der uns als Gemeinschaft zusammenbringt.

Q: Ist es hilfreich, eine bestimmte Anzahl (Bewohner) zu haben, möglicherweise eine größere Gruppe? Wir haben derzeit nur drei Nonnen.

A: Sie werden wachsen. Sravasti Abbey fing mit einer Nonne und zwei Katzen an, und wir wuchsen. Wenn Sie frohen Sinnes zusammenleben und gut praktizieren, werden andere zu Ihnen gehören wollen. Werden Sie Einrichtungen haben, wo Laien kommen und mit Ihnen leben können, um zu sehen, wie das klösterliche Leben ist?

Q: Vorerst nicht. Aber für die Zukunft planen wir, (uns) zu vergrößern, (und) mehr junge Nonnen zu haben, die (noch) lernen.

A: Es gibt unterschiedliche Typen von Nonnenklöstern und Klöstern. Manche möchten mehr wie Einsiedeleien sein, wo die Bewohner sich auf die Praxis fokussieren. Andere, wie Sravasti Abbey, möchten, dass auch Laien herkommen, um mit uns zu leben, um den Dharma zu lernen.
Wenn es darum geht, neue Mitglieder willkommen zu heißen, ist meine Erfahrung, dass es sehr viel leichter ist, Menschen vom Beginn ihres ordinierten Lebens an zu unterrichten. Wenn weibliche Laien(-Buddhisten) kommen und bei Ihnen bleiben, dann sehen sie, wir Sie

leben und bekommen ein Gefühl für das gemeinschaftliche Leben. Da ihre Einführung in das klösterliche Leben durch Ihr Nonnenkloster erfolgt ist, lernen sie leicht Ihre Richtlinien und folgen ihnen.
Nonnen, die schon eine Weile ordiniert sind, sind es oft gewohnt, die Dinge auf eine bestimmte Weise zu tun; sie haben es schwerer, sich an die Hausregeln einer neuen Gemeinschaft zu gewöhnen. Wenn sie einen anderen Lehrer haben, kann es hart für sie sein, die Führung eines – wie die Tibeter ihn nennen – „Resident Teachers" (nä-kyi-lama) zu akzeptieren, oder einer Äbtissin des Nonnenklosters, wo sie jetzt leben. Jemand könnte kommen und sagen „Nun, ich mag nicht um 5 Uhr morgens aufstehen, und mein Lehrer sagt, wir können bis halb sechs schlafen, also stehe ich nicht zusammen mit Euch um fünf Uhr früh auf." Das funktioniert nicht. Wenn jemand so etwas sagt, müssen wir erklären, dass sie im Kloster ihres Lehrers dessen Richtlinien folgen, aber wenn sie hier leben, müssen sie unseren Richtlinien folgen. Wenn sie unsere Richtlinien nicht mögen, werden sie glücklicher sein, wenn sie ein Kloster finden, wo sie sich wohler mit den Richtlinien fühlen und dort leben.

Um ein anderes Beispiel zu geben: In der Sravasti Abbey besitzen die Klosterbewohner keine Autos. Alle Fahrzeuge gehören dem Kloster. Wir springen nicht einfach in ein Auto und fahren (los), wann immer wir etwas kaufen möchten, was auch immer unsere Anhaftung uns als unbedingt benötigt aufdrängt. Wir warten, bis es viele Botengänge zu erledigen gibt; dann fahren zwei oder drei Leute in die Stadt und erledigen diese zusammen. Das spart Zeit, und indem wir das Auto weniger oft nutzen, verkleinern wir auch unseren ökologischen Fußabdruck. Wir haben außerdem Richtlinien über die Nutzung von Geld: Auch wenn manche Menschen das Geld behalten können, das sie vor der Ordinierung besaßen, können sie es (nur) für medizinische und zahnmedizinische Ausgaben, Reisen nutzen - oder um Opfergaben (damit) zu machen. Sie können es (aber) nicht ausgeben, um damit eine Decke oder Essen für sich zu kaufen.

Ein Ordinierter, der alleine gelebt hat, ist daran gewöhnt, zu kommen und zu gehen, wie er es will. Wenn solche (Menschen) zu uns kommen, um zu bleiben, müssen sie große Anpassungen vornehmen. Wir müssen sehen, wie flexibel sie sind und ob es für sie klappt, der Gemeinschaft anzugehören. Sie bleiben ein Jahr als Probezeit bei uns, bevor sie ein Dauerbewohner unserer Gemeinschaft werden.

F: Da wir (nun) ein neues Nonnenkloster gründen, müssen wir uns auch im klösterlichen Leben üben. Wir sind an gemeinschaftliches Leben nicht gewöhnt. Ich hatte 1988 nur ein fünfwöchiges Training in Los Angeles im Hsi Lai Temple, als ich zur Bhikshuni ordiniert wurde. Das ist mein (ganzes) monastisches Training.

A: Ich war in einer ähnlichen Lage, und auf viele Weisen musste ich mich selbst schulen. Ich hatte eine enge Verbindung zu einigen chinesischen Nonnen und war in der Lage, eine Menge von ihnen zu lernen und ihnen Fragen zu stellen. Einen täglichen Zeitplan zu haben, und sich an ihn zu halten, ist ein wichtiger Teil des Trainings. Erstellen Sie einen abgerundeten Tagesplan, sodass es Zeit für Meditation, Studium, Übungen, Diskussionen und so weiter gibt.

Unser tägliches Leben ist Teil unseres Trainings; wir üben, die Gelübde einzuhalten, wenden die Gegenmittel gegen Kümmernisse an, erzeugen Mitgefühl und reflektieren über die Vergänglichkeit oder Leere, während wir all den Aktivitäten in unserem Tagesplan nachgehen. Wir haben eine Anzahl kürzerer Verse, die wir vor den verschiedenen Tagesaktivitäten rezitieren, und beginnen all unsere Gruppenaktivitäten mit jemandem, der eine kurze Bodhicitta-Meditation leitet. Wir haben außerdem einmal wöchentlich eine Vinaya-Klasse mit Unterricht und Diskussionen, wo wir darüber sprechen, wie man im 21. Jahrhundert in der westlichen Kultur die Gelübde leben kann. Wir bieten außerdem jedes Jahr eine "Erkunde das klösterliche Leben"-Klasse. Obwohl diese sich primär an Ordinierte und Menschen richtet, die über eine Ordinierung nachdenken, nehmen unsere älteren Klosterbewohner auch an dem Unterricht teil. Zusätzlich haben wir Dharma-Klassen über buddhistische Philosophie, die großen Abhandlungen, den Lamrim und Geistestraining.

F: Wir stellen uns unser Nonnenkloster als kontemplatives Nonnenkloster mit viel Meditation vor, und (möchten) dennoch Kontakt zu Laien haben. Wir unternehmen (auch) draußen Aktivitäten, wie zu unterrichten oder Meditationen hier oder in nahe gelegenen Orten anzuleiten. Das Nonnenkloster wäre nur für Nonnen, wo sie leben, meditieren und zusammen studieren. Was halten Sie von der Idee eines meditativen Nonnenklosters?

A: Das ist in Ordnung. Es gibt verschiedene Arten, wie man ein Nonnenkloster organisiert. Die Herausforderung für ein kontemplatives Nonnenkloster ist, es für Unterricht, Dharma-Diskussionen und Teilen einzurichten. Diese Aktivitäten zu haben, ist in Addition zur Meditation wichtig.
Manchmal denken wir als Westliche – so wie ich es auch tat, als ich gerade ordiniert war – "Ich werde da sitzen und so lange meditieren, wie es braucht, um in diesem Leben ein Buddha zu werden." Wir werden nicht gewahr, dass wir Verdienst anhäufen und unsere Negativitäten bereinigen müssen. Damit unsere Meditation erfolgreich sein kann, müssen wir die Lehren gut kennen. Wir müssen außerdem sicherstellen, dass wir durch Diskussionen mit anderen Menschen ein gutes Verständnis der Bedeutung dieser Lehren erreichen. All das ist sehr wichtig. Eine andere Herausforderung ist, dass es sehr verführerisch für Menschen sein könnte, sich selbst zu isolieren. Wenn Menschen die ganze Zeit prinzipiell individuellen Retreat pflegen, ist es notwendig, auf der Spur dessen zu bleiben, was in ihrem Geist vor sich geht – ob sie korrekt meditieren oder abschalten. Sind sie depressiv? Oder fühlen sie sich vielleicht verloren und tun nichts in ihren Meditationssitzungen? Wenn jeder weitgehend in Stille lebt, ist es schwer festzustellen, ob jemand Hilfe benötigt, aber zögert, darum zu bitten.

Einige meiner Theravada-Freunde in den USA organisieren ihre Gemeinschaften, wo nur Nonnen in der Community leben. Abhängig von der Art, wie sie ihre Gelübde einhalten, leben einige weibliche Laien dort oder in der Nähe, oder (sie) kommen von Zeit zu Zeit, um auszuhelfen. Auf diese Art wächst die Gemeinschaft. Manchmal kommt eine Laienperson als Freiwillige. Wenn sie erlebt, wie die Nonnen leben, wird sie interessiert daran, selbst eine Nonne zu werden und erbitten die acht Anagarika-Gelübde, und nach einer Weile die

klösterliche Ordination. Auf diese Art haben sie einen kontemplativen Fokus und ihre Gemeinschaft wächst.

F: Es gibt ein Nonnenkloster wie dieses in Süddeutschland. Es ist ein Theravada Nonnenkloster. – Um zu einem anderen Thema zu kommen: Was sind die Pflichten oder Aufgaben von Nonnen in einem Nonnenkloster? Sollte es die traditionelle Funktion einer Äbtissin, einer Disziplinarin (*gegu*), eines Chant Leaders (*umdze*) und Managers geben?

A: Ich glaube nicht, dass es klug ist, das Tibetische System zu duplizieren. Wir müssen sehen, was in unserer speziellen Situation benötigt wird. Vor allem zu Beginn benötigen Sie eine starke Führungsfigur mit Erfahrung, jemanden, den jeder respektiert. Wenn die Menschen diese Führungsfigur nicht respektieren, wird es nicht funktionieren, weil jeder – speziell jene, die neu im monastischen Leben stehen – die Gemeinschaft gemäß seiner eigenen Vorlieben in eine andere Richtung ziehen möchte. Abspaltungen können entstehen. Ich glaube es ist gut, eine Äbtissin zu haben, die erfahren ist, die Gelübde kennt und eine klare und weise Vision für das Nonnenkloster hat. Sie muss außerdem mitfühlend, aber fest sein und (sich) wünschen, junge Klosterbewohner anzuleiten. Wie auch immer, eine Äbtissin ist keine Diktatorin. Sie ist jemand, der anleitet, nährt und auf der Spur dessen bleibt, was alle tun. Wenn die Menschen entmutigt oder verärgert werden, spricht sie mit ihnen und hilft ihnen. Wenn Leute in ihrer Praxis feststecken, bietet sie ihren Rat an. Wenn zwei Menschen nicht miteinander klarkommen, hilft sie jedem der beiden, seine Dharma Praxis zu nutzen, um an den eigenen Themen zu arbeiten. Sie hilft ihnen, zu lernen, wie sie effektiv miteinander kommunizieren können.

Eine Äbtissin hat eine Menge Arbeit zu leisten! Sie muss alles, was sie zuvor gelernt hat, praktizieren, wenn sie in einer Führungsposition ist. Bodhisattva-Taten klingen so nett, wenn man sie studiert. Sie sind so inspirierend - aber wenn Sie in einer Gemeinschaft arbeiten, muss man all das Geistestraining in die Praxis umsetzen. Zusätzlich ist man die Person, die alle beschuldigen, wenn sie unglücklich sind. Das gehört einfach zu dieser Jobbeschreibung. Wenn jemand mit sich selbst unglücklich ist, beschuldigen sie die Äbtissin. Wenn sie nicht die ganze Zeit ihren Willen bekommen, klagen sie die Äbtissin an. Es ist einfach so. Man lernt, diese Dinge nicht persönlich zu nehmen.

F: Haben Sie einen Disziplinar oder Chant Leader?

A: Wenn man die Verteilung der Arbeiten in einer Gemeinschaft organisiert, muss man in Betracht ziehen, welche Talente und Eigenschaften die Mitglieder haben. Man muss den Menschen auch helfen, neue Fähigkeiten zu erwerben und verhindern, dass sie daran anhaften, eine bestimmte Arbeit zu erledigen und eine Ego-Identität entwickeln. "Ich bin der Koch, die Hausmeisterin, das Altar-Manager, der Webmaster und so weiter. Und dies ist mein Reich." In unserer Gemeinschaft kochen die Menschen jeden Tag abwechselnd. Wir haben versucht, eine Person in der Position als Küchenmanagerin zu haben, die sicherstellt, dass alles gespendete Essen in angemessener Zeit verarbeitet wurde und nichts weggeworfen werden musste. Wenn Laien uns fragten, was für Nahrungsmittel wir benötigen, antwortete der Manager. Kürzlich hat die Gemeinschaft entschieden, dass der

Job des Küchenmanagers zu viel für eine Person ist, also probieren wir (nun) ein neues System, indem wir drei Leute die Küche organisieren lassen und eine neue Gruppe von dreien alle drei Monate übernehmen lassen. Mittlerweile zirkuliert jeder durch den Küchen-Dienstplan. Das entspricht gut unserer momentanen Situation und der Zahl von Menschen in unserer Gemeinschaft. Als wir noch kleiner waren, brauchten wir so etwas nicht. Das Arrangement war informell. Wenn die Gemeinschaft wächst, werden wir möglicherweise das System erneut ändern.

Wir sind auch (damit) gesegnet, eine Nonne zu haben, die es liebt, Dinge zu organisieren. Manchmal werden die Leute frustriert, weil sie die Dinge organisiert, und dann finden wir Dinge nicht, die wir brauchen, weil sie an einem anderen Platz liegen. Aber sie lernt, mit jedem über das zu kommunizieren, was sie organisieren möchte und wie sie das angehen will. Weil wir sehen, dass sie sehr gut im Organisieren von Materialien, Mobiliar und so weiter ist, verwaltet sie unsere Vorräte ebenso wie die Vorratskammer. Sie liebt es, Regale zu bauen und Reinigungsmittel zu organisieren, extra Roben, Decken, Kissen und so weiter, und (sie) stellt sicher, dass diese sauber bleiben. Wenn jemand neue Roben oder mehr Decken benötigt, hilft sie diesen (Menschen). Wir sind mittlerweile bei einer Größe angekommen, wo es jemanden geben muss, der dafür verantwortlich ist.

Ich persönlich mag den Begriff "Disziplinar" nicht. Er transportiert schlechte Gefühle, als ob einem jemand im Nacken sitzt und einen in Schwierigkeiten bringt. Wir sind Menschen , die zusammen praktizieren; wir müssen der Ehrlichkeit der Motivation jedes einzelnen vertrauen, dass jede der Nonnen ihr Bestes gibt, um zur täglichen Meditation, zum Unterricht, zu Zeiten des Opferdienstes und so weiter zu kommen. Wenn jemand regelmäßig die Meditation verpasst, rede ich mit ihr, oder ich bitte eine der älteren Nonnen, mit ihr zu reden. "Bist Du krank? Bist Du erschöpft? Hast Du einen schmerzenden Körper?"

Wir sind jetzt an einem Punkt angelangt, an dem die Menschen wissen, was sie zu tun haben, und wenn sie das nicht tun können, sagen sie der Gruppe "Ich bin krank, ich werde nicht bei der Morgenmeditation anwesend sein." Oder "Ich habe am Mittwoch einen Termin beim Zahnarzt und werde den Opferdienst verpassen. Wenn jemand etwas zu erledigen hat, last es mich wissen und ich erledige es, während ich in der Stadt bin." Dann weiß jeder Bescheid, was mit dieser Person passiert, und es können keine Ressentiments entstehen. Wir haben eine Tafel für Ankündigungen, und wenn jemand festgelegte Events verpassen muss, dann kann er es jeden wissen lassen, indem er es auf der Tafel einträgt.

Besucher kommen, um bei uns zu bleiben, und unsere Office-Managerin kümmert sich um sie, beantwortet ihre Emails und Anrufe, arrangiert den Transport vom Shuttle zur Abbey und so weiter. Sie trägt auf einem großen Monatskalender alle Veranstaltungen des (jeweiligen) Monats ein, ebenso wie die angemeldeten oder abreisenden Besucher und andere Termine, die (unsere) Klosterbewohner haben. Eine andere Bewohnerin ist zuständig für unseren monatlichen E-Newsletter und den monatlichen Online-Unterricht. Jemand anders sorgt für Instandhaltungsmaßnahmen, jemand kümmert sich um juristische und Gemeindeangelegenheiten; eine spezielle Person managt Transkriptionen von Unterrichtstexten, während jemand anderes für die Video-Lehrreden und deren Hochladen ins Netz verantwortlich ist. Eine Klosterbewohnerin handhabt die Terminpläne für alle

Retreats und Kurse, sowie die Arrangements für Gast-Lehrer. Wir haben keinen speziellen Chant-Leader, aber Bewohnerinnen mit guten Stimmen wechseln sich ab. Die Menschen wechseln sich auch ab, um den Altar aufzubauen oder verschiedene Reinigungsarbeiten auszuführen. Kurz gesagt, wenn sich die Klosterinsassen entwickeln, werden auch verschiedene Talente und ihre Begabungen offensichtlich, sie nehmen verschiedene neue Arbeiten auf. Man sieht, welche Positionen ausgefüllt werden müssen. Bei manchen Jobs ist es gut, sie rotieren zu lassen, wie beispielsweise Küchenarbeiten, den Altar aufzusetzen oder Reinigungsarbeiten. Bei anderen Arbeiten müssen (dieselben) Menschen diese für eine längere Zeit erledigen, weil sie spezielle Fähigkeiten verlangen, die nicht jeder hat.

F: Was wäre eine balancierte Beziehung zwischen gruppenbezogener und individueller Praxis?

A: Gruppenpraxis ist sehr gut, speziell, wenn Sie frisch ordiniert sind. Weil jeder zur selben Zeit meditiert, meditieren Sie auch.

Wenn wir nicht viel Selbstdisziplin besitzen, dem Stundenplan zu folgen, stellt das, was jeder tut, sicher, dass getan wird, was getan werden muss. Wenn sie sich selbst überlassen werden, werden manche Menschen alle möglichen Ausflüchte finden. „Ich sollte jetzt meditieren, aber ich werde erst eine Tasse Tee trinken und dann meditieren. Es dauert nur zehn Minuten..." Und schon wird die Meditationssitzung ein bisschen vertagt. „Oh, jetzt, wo ich eine Tasse Tee getrunken habe, könnte ich zuerst ins Bad gehen müssen. Also warte ich weitere fünfzehn Minuten und beginne meine Sitzung danach." Sie wissen, wie es läuft.

Mit Gruppensitzungen bekommen Sie eine Menge Unterstützung und Energie von allen, die zusammen meditieren. Unsere Gruppensitzungen beginnen mit jemandem, der die Motivation vorgibt, gefolgt vom gemeinsamen Chanten. Danach gibt es eine gute Zeitspanne für stille Meditation. Die Widmung des (damit erworbenen) Verdienstes wird gemeinsam rezitiert. Wir machen zweimal im Monat ***Lama Chöpa*** (Guru Puja), einmal im Monat (die) ***Tara Puja*** und zweimal im Monat ***Posadha*** (Sojong). Die Leute haben außerdem ihre eigenen Praktiken, die sie entweder während der stillen Zeit in der Gruppenmeditation, oder in der Meditationshalle vor oder nach den Gruppensitzungen ausüben.

F: Wie viel freie Zeit sollte eine Nonne haben?

A: Das Arrangement in unserer Gemeinschaft ist, dass die Menschen zwei Wochen im Jahr (zur Verfügung) haben, in denen sie ihre Familien besuchen können, einen Retreat machen oder irgendwo anders Unterricht nehmen. Gleichzeitig gibt es Flexibilität. Wenn zum Beispiel jemand nach Indien geht, um Vorträge seiner Heiligkeit, des Dalai Lamas zu hören, braucht er mehr als zwei Wochen. Manchmal fahren Menschen als Vertreter der Abbey zu Konferenzen, was nicht als Teil der zwei Wochen zählt.

Was unsere täglichen Zeitpläne betrifft, haben wir freie Zeiten. Zwischen dem Ende der Morgenmeditation und dem Frühstück liegt eine halbe Stunde. Nach dem Mittag, je nachdem, ob man beim Essens zum Abräumen (eingeteilt) ist oder nicht, liegt eine Stunde

oder mehr. Manche Menschen essen ein medizinisch (notwendiges) Mahl am Abend, aber die, die das nicht tun, haben eine weitere Stunde. Wir beenden die Abendmeditation um viertel nach acht am Abend, daher können die Menschen danach ihre eigenen (Bücher) lesen, studieren und so weiter. Es ist interessant: Manche Menschen, die uns besuchen, sagen "Oh, Ihr seid so beschäftigt in der Abbey.", aber ich denke, Menschen da draußen sind sehr beschäftigt, weil sie dauernd nach hier und da rennen.

Wir bemühen uns außerdem, ein- oder zweimal im Jahr einen Gruppenausflug zu machen. Es gibt da ein Dharma-Center, das ungefähr eine vierstündige Fahrt entfernt liegt, das mich oft zu Lehrreden einlädt, und dann kommt die gesamte Gemeinschaft mit. Das ist wirklich nett, weil wir zusammen in einer anderen Umgebung sind und andere Menschen treffen. Manchmal möchten Laien die Gemeinschaft für einen Tag ausführen; letztes Jahr machten wir einen Ausflug, um ein Wäldchen aus alten Zedern aufzusuchen.
Wir versuchen, einen Sinn für Gemeinschaft zu erzeugen, indem wir Dinge gemeinsam tun. Wir haben gerade das Anwesen die Straße herunter gekauft. Es benötigt eine Menge Arbeit, also ging jeder eines Abends dorthin und arbeitete zusammen (mit anderen). Es ist ein wunderbares Gefühl, wenn alle zusammen am selben Projekt arbeiten, um einem allgemeinen Zweck zu dienen. Wir haben auch einen großen Wald, in dem wir im Sommer arbeiten, und das ist für mich wie eine Spielstunde. Ich bin so glücklich, in der Natur zu sein. Ich nenne es „Waldtherapie". Ich bin endlich weg vom Computer, um zusammen mit anderen Dinge zu tun. Wir gehen auch im Wald spazieren, manchmal einzeln, manchmal zusammen. In der Natur zu sein, ist sehr gesund. Er sorgt für mentale Stabilität und physischen Raum. Wenn jemand erregt ist, geht er einfach auf einen Gang in den Wald, um sich zu beruhigen.

Ein anderes Thema ist, dass es eine Menge Stereotypen über Frauen gibt, die die sowohl Westliche, als auch Tibeter haben, und nach meiner Erfahrung sind diese Stereotypen falsch. Es ist sehr wichtig, Stereotypen zu diskutieren und Menschen nicht darin steckenbleiben zu lassen, indem sie denken, „Ich bin eine Frau, darum…"
Tibetische Mönche denken generell, dass Frauen voll von sexueller Energie sind und die Mönche vor den Frauen geschützt werden müssen. Meine Erfahrung ist jedoch, dass es genau andersherum ist. Mönche haben anscheinend viel mehr Probleme mit dem Zölibats-Gelübde als Nonnen. Ein anderer Stereotyp ist, dass Frauen eifersüchtig sind und nicht (miteinander) klarkommen. Das ist lächerlich. Aufgrund meiner Erfahrungen mit dem jahrelangen Leben in Dharma-Zentren und Klöstern, ist dieses Stereotyp absolut nicht zutreffend. Ich bin überrascht, wenn ich Frauen treffe, die das (so) akzeptieren, ohne zu prüfen, ob es nun wahr ist oder nicht. Frauen kommen sehr gut miteinander zurecht; sie sind nicht eifersüchtiger oder streitsüchtig als Männer. Frauen können manchmal anders über Dinge sprechen als Männer – einige Männer haben mir erzählt, dass in einer Gruppe von Männern ein Alphatier (vorhanden) ist, das als Anführer der Gruppe erkannt wird und mit Konflikten umgeht. Männer würden nicht so bereitwillig über zwischenmenschliche Dinge sprechen wie Frauen. Die Leute sagen manchmal, Frauen seien emotional, aber einige Männer sind wegen einer Beratung zu mir gekommen, nachdem eine Beziehung in die Brüche gegangen war, und sie waren von Emotionen überwältigt und weinten viel. Aber menschliche Wesen sind menschlich, es spielt keine Rolle, ob sie Männer oder Frauen sind.

F: Wie sollte der Tagesplan in einem Kloster organisiert werden?

A: Ich kann mit Ihnen teilen, wie wir es handhaben, aber Sie werden Modifizierungen vornehmen wollen, wenn sie einen kontemplativeren Lebensstil anstreben.
(Unsere) Morgenmeditation dauert von 5:30 bis 7 Uhr früh, also stehen die Menschen um fünf Uhr früh oder früher auf, je nach ihren Wünschen. Manche Menschen bleiben nach der Morgenmeditation, um ihre persönliche Praxis auszuführen. Frühstück gibt es um 7:30 Uhr. Abbey Bewohner haben ein Stand-up Meeting um 8:15 Uhr. Unsere Meetings im Stehen funktionieren richtig gut - wir setzen uns nicht hin, daher bleibt es ein kurzes Treffen – fünfzehn oder zwanzig Minuten. Zuerst gehen wir herum und jeder sagt kurz etwas, was ihn am vorigen Tag erfreut hat und was er an diesem Tag plant, zu tun – ihre verschiedenen Aufgaben, Besorgungen und dergleichen. Dieses Zusammentreffen bringt uns auf eine gute Weise zusammen, weil jeder erfährt, was jemand anderen am Vortag glücklich gemacht hat, und jeder von uns lernt, erfreut zu sein, bevor wir sagen, was wir an diesem Tag zu tun planen. Wenn jemand bei einer Aufgabe Hilfe benötigt, oder es ein Thema gibt, das diskutiert werden muss, wird es beim Stand-up Meeting vorgebracht. Wenn wir eine längere Diskussion benötigen, sagen wir „Lasst uns das offline nehmen" und dann werden zwei oder drei Leute bestimmt, sich um dieses Thema zu kümmern. Um 8.30 Uhr beginnt unser Opferservice - wir nennen es Opferservice, nicht Arbeit. Andere Zentren nennen es Karma Yoga, aber wir ziehen „Opferservice" vor, weil es Teil unserer Praxis ist, Dienst an der Gemeinschaft anzubieten. Es ist ein Privileg, den Drei Juwelen (*Buddha, Dharma und Sangha*, Anm. d. Übersetzerin) zu dienen, weil wir (damit) unbeschreibliche Verdienste ansammeln. Daher offerieren wir Dienstleistungen an den Sangha, die Laiengemeinde, die Gesellschaft und den Dharma.

Mittag gibt es um 12 Uhr. Wir chanten vor dem Frühstück und dem Mittag, und außerdem nach dem Mittag, um den Verdienst jenen zu widmen, die das Essen angeboten haben. Nach dem Essen chanten wir außerdem einen kurzen Dharma-Text, den wir täglich wechseln, so wie das Herzsutra, die "Drei grundlegenden Aspekte des Pfades", "Acht Verse zum Geistestraining". Am Nachmittag findet der Opferservice zwischen 2 und 4:30 Uhr statt, gefolgt von Zeit für das Studium von 4:30 bis 6 nachmittags. Das Medizinmahl gibt es um 6 Uhr, danach die Abendmeditation von 7 – 8:30 Uhr.

Wir haben regelmäßige Vorträge am Dienstagmorgen, und am Dienstag und Freitag abends, daher unterscheidet sich die tägliche Routine etwas an diesen Tagen. Die Dienstags- und Freitags-Vorträge werden live gestreamt. Jeden Tag vor dem Mittagessen haben wir einen kurzen Vortrag im Essraum von etwa 10-15 Minuten, genannt "Bodhisattva Breakfast Corner" (BBC). Diese sind alle auf unserem YouTube-Kanal zu finden. Normalerweise gebe ich diese Unterrichtseinheit, aber wenn ich reise, übernehmen die anderen Nonnen es abwechselnd, die Reviews anzuleiten oder die BBC-Gespräche zu übernehmen. Manchmal spüre ich, dass in der Gemeinschaft etwas vorgeht und nutze das Gespräch vor dem Essen als Möglichkeit, Anleitungen zu geben. Zum Beispiel, wenn jemand etwas tut, was nicht heilsam ist, präsentiere ich dieses Thema gegenüber der ganzen Gruppe, und hoffentlich versteht diese Person es. Das funktioniert üblicherweise viel besser, als mit der (entsprechenden) Person zu sprechen. Andernfalls nehme ich einen kurzen Text und gehe jeden Tag für die BBC-Gespräche durch ein bisschen (davon).

Auf diese Weise gibt es Dharma zum Frühstück und Dharma zum Mittag – das hilft, uns selbst zu zentrieren und mit dem Geist zum Dharma zurückzukehren, wenn wir abgelenkt waren. Nicht jeder isst das Medizinmahl, daher ist das informeller und die Menschen opfern ihre Mahlzeit leise, (jeder) für sich. Die Menschen können diese Zeit nutzen, um aufzuholen oder sich darum zu kümmern, was Gäste tun.

F: Kommen Männer zu Ihren Kursen?

A: Ja, und wir haben einen Mönch und einen Mann, der ein *Anagarika* mit acht Gelübden ist. Wir haben eine geschlechtergleiche Gemeinschaft, auch wenn manche Menschen damit nicht einverstanden sind. Ich habe entschieden, die Abbey auf diese Weise zu errichten , weil ich genügend Geschlechterdiskriminierung erlebt habe, dass ich keine weitere geschlechterdiskriminierendes Karma mehr erzeugen möchte, in dem ich andere ausschließe. Es gibt einen getrennten Männertrakt, wo Mönche und männliche Gäste übernachten. Frauen gehen dort nicht hin, und Männer betreten die Frauen-Wohnräume nicht.

Also, das ist unser Programm. Ich sage den Menschen, die in das Kloster eintreten wollen „Es gibt drei Dinge, die Sie nicht mögen werden: Wie wir das Chanten machen und die Meditationssitzungen abhalten, wie die Küche verwaltet wird und welches Essen serviert wird, und das Tagesprogramm. Bitte erinnern Sie sich, dass auch kein anderer diese drei (Dinge) mag. Jeder möchte diese drei Dinge ändern, damit sie seinen eigenen Präferenzen genügen, aber wie immer wir das ändern, werden manche Menschen auch das nicht mögen. Wenn Sie das Chanten, die Küche und das Tagesprogramm akzeptieren, und diese nutzen, um Ihren Geist zu trainieren, werden Sie hier glücklich sein. Ansonsten sind Sie unglücklich. Es ist Ihre Wahl."
Wir haben auch Meetings, manchmal, um praktische Dinge zu diskutieren und manchmal, um den Dingen auf den Grund zu gehen und zu sehen, wie jeder sich macht. „Ist Dein Geist glücklich? Hast Du irgendwelche Hemmnisse in Deiner Praxis?", diese Art von Sachen. Das sind Gemeinschaftstreffen, die sich von unseren kurzen Stand-up Meetings an Morgen unterscheiden. Wir haben alle paar Wochen Gemeinschaftstreffen, außer wir sind sehr beschäftigt. Eine der Nonnen bleibt damit auf dem Laufenden und erinnert uns, wenn wir lange kein Gemeinschafts-Meeting mehr hatten. Das ist eine gute Art für die Menschen, zu teilen und miteinander zu kommunizieren.

Natürlich machen wir unsere Meditationspraxis, um den Geist zu trainieren, indem wir die Lojong Praxis nutzen, um mit unseren Verstrickungen und unserer Verrücktheit zu arbeiten. Außerdem versuchen wir, ständig einen Geist zu kultivieren, der anderen nützen möchte. Je mehr Sie fühlenden Wesen als Gruppe helfen, desto mehr werden sie Ihnen in dem helfen, was Sie tun.

F: Wie zeigen Sie Ihren Unterstützern Wertschätzung? Wir haben ein kleines Büchlein mit den Namen unserer Spender und Menschen, die um Gebete gebeten haben, und wir lesen das laut vor.

A: Das machen wir auch. Jeden Abend am Ende der Meditationssitzung lesen wir die Namen der Menschen vor, die Gebete und Widmungen erbeten haben. An *Tsog*-Tagen, zweimal im Monat, verlesen wir die Namen von Menschen, die entweder Dienste angeboten haben, finanzielle Spenden geleistet haben, oder uns auf die eine oder andere Art im letzten halben Monat geholfen haben. Wir drucken außerdem einen jährlichen Bericht, den wir an unsere Wohltäter geben, sodass diese sehen können, was wir getan haben und wie wir ihre Spenden genutzt haben. Wir senden außerdem Dankeschön-Mails oder Postkarten an Menschen, um unsere Wertschätzung für Ihre Unterstützung zu zeigen.

F: Wir haben eine Webseite, einen regelmäßigen Newsletter und Facebook. Eine Nonne aktualisiert unsere Facebook-Seite und es gibt Informationen da.

A: Das ist sehr gut. Wir haben auch eine Webseite und eine Facebook-Seite. Wir haben eine Laienfrau gebeten, sich um unsere Facebook-Seite zu kümmern. Ihre Hilfe schätzen wir sehr, weil sie uns von einem Involviert-Sein mit sozialen Medien befreit, was sehr zeitintensiv sein kann.

F: Danke vielmals für Ihren Rat und dafür, uns so viel ihrer Zeit zu schenken. Das ist sehr freundlich von Ihnen!

A: Es war mir ein Vergnügen!